

Grauzone: „Kein Geld für Krebsbehandlung“

VON DANIEL SCHEIBLBERGER

Kompetenzstreit. „Therapie statt Strafe“-Patienten wird die Mindestsicherung in OÖ verweigert.

Die 22-jährige Ursula (Name von der Redaktion geändert) hat Schilddrüsenkrebs. Sie braucht Medikamente und müsste eigentlich zur Kontrolle ins Linzer AKH. Das Problem: Sie ist aufgrund einer Grauzone im Gesetz nicht versichert und hat kein Geld für ihre Behandlung.

Seit eineinhalb Monaten befindet sich die kranke Oberösterreicherin im Justiz-Programm „Therapie statt Strafe“. Hierbei ist es suchtkranken Rechtsbrechern möglich, sich in Therapiezentren außerhalb der Gefängnismauern zu begeben, um die Abwärtsspirale Sucht, Kriminalität und Strafe zu durchbrechen. Doch während das Justizministerium bei Gefängnisinsassen alle Krankheitskosten übernimmt, bekommt ein „Therapie statt Strafe“-Patient ausschließlich die Kosten für seine Suchtbehandlung bezahlt. „Wir haben in unserer Einrichtung Schwangerschaftskompli-

kationen, Blinddarmentfernungen, Knochenbrüche, Zahnbehandlungen und sogar Krebsfälle, bei denen keine Gebühren übernommen werden“, klagt Christian Voggeneder, Leiter des Zentrums Zukunftsschmiede im niederösterreichischen Pressbaum, in der sich auch Ursula befindet. Oft müsse man mit den Betroffenen zu den Barmherzigen Brüdern nach Wien fahren, die Gratis-Behandlungen durchführen, oder die Kosten gleich selbst übernehmen.

Länder verantwortlich Laut Justiz- und Gesundheitsministerium gäbe es klare Regelungen. Falls die normale gesetzliche Krankenversicherung nicht greift, müssen die Bundesländer für die Mindestsicherung der Person sorgen, nicht der Bund. Klaus, ein Patient aus Linz, hat sich kürzlich beim Volleyball zwei Bänder gerissen. Behandlungskosten: 280 Euro. „Mein Anwalt meint, in Oberösterreich habe ich keine Chance. Jetzt muss ich alles selber zahlen“, erklärt der 24-Jährige, der ein drogenfreies Leben führen will.

Laut Voggeneder würde praktisch jedes Bundesland jene versicherungslosen Suchtkranken, die sich dem Justizprogramm unterziehen, die Mindestsicherung

gewähren – mit Ausnahme von Oberösterreich und der Steiermark. „Immer wieder sagt man uns, dass die Zahlungen für die sechsmonatige Therapie in die Zuständigkeit der Justiz fallen. Vor allem Oberösterreich weigert sich vehement.“ In der Sozialabteilung des Landes OÖ sieht man die Dinge anders. Natürlich sei man restriktiv, heißt es, „aber ein Urteil des Landesverwaltungsgerichts hat bestätigt, dass nicht der Hauptwohnsitz für die Mindestsicherung zählt, sondern der gewöhnliche Aufenthalt. Also der Ort, an dem sich die Therapieeinrichtung befindet“. Demnach finanziert man Patienten, die in anderen Bundesländern therapiert werden, nicht.

Unmöglicher Zustand Alfred Rohrhofer, Leiter vom Grüner Kreis, mit neun Einrichtungen in NÖ und der Steiermark, spricht von einem „unmöglichen Zustand“. „Wir haben selbst zwei Oberösterreicher, deren Rechnungen wir begleichen müssen. Es darf nicht sein, dass es in unserem Land Suchtkranke gibt, die nicht krankenversichert sind.“ Mehr als 1000 drogenabhängige Gesetzesbrecher stiegen im Jahr 2013 aus dem Strafverfahren aus, um sich therapieren zu lassen.



DPA/FRANK LEONHARDT

Wer mit einer Therapie die Sucht bekämpfen will, ist in zwei Bundesländern nicht versichert

FEUERWEHR BEFREITE LUCA AUS LIFT



Oberösterreich. Nach der Befreiung weinte Luca noch, doch als er in das Feuerwehrauto seiner Retter klettern durfte, strahlte er: Der Zweijährige aus Leonding-Hart war ein paar Minuten allein im Aufzug eines Hauses gefangen (der KURIER berichtete in einem Teil der Sonntag-Ausgabe). Weil die Tür klemmte, musste die Feuerwehr mit einer Brechstange anrücken.

KERSCHBAUMMAYER

TIROL

Metallstäbe im Maisfeld ruinierten Ernte

Streit unter Bauern. Um die Ernte eines Kontrahenten zu ruinieren, soll ein Tiroler Landwirt dessen Maisfeld präpariert haben: Der 38-Jährige gestand laut Polizei, in Inzing-Toblatten im Bezirk Innsbruck-Land zwei jeweils 30 Zentimeter lange Metallstäbe an Maisstauden gebunden zu haben. Als das vermeintliche Opfer, ein Biobauer, mit seinem Häcksler durch den Acker fuhr, wurde das Gerät durch die Stangen schwer beschädigt.

Der Verdächtige sagte aus, er habe „einen Konkurrenten ausschalten“ wollen. Er befestigte die Metallteile mit Kabelbindern an dem Getreide, Sonntag wurde er von

der Polizei nach umfangreichen Befragungen gefasst. Er könnte noch weitere Coups geplant haben, in seinem Haus und seinem Auto wurden noch weitere Metallstäbe entdeckt.

Neu ist diese Art des Vandalismus und der Sachbeschädigung allerdings nicht: Bereits vor fünf Jahren gab es im selben Bezirk ähnliche Vorfälle, in denen Metall in Maisäckern versteckt wurde.

Der betroffene Tiroler Biobauer schätzt seinen Schaden auf rund 50.000 Euro. Nicht nur sein Arbeitsgerät sei kaputt, er musste auch einen Anhänger voll Mais-Silage entsorgen: Es könnten Metallteilchen darin sein.

UNFALL

Crash: Mann wollte mit Schwangerer ins Spital

Sechs Verletzte. Polizei und Rettung mahnen regelmäßig, in Notfällen möglichst nicht zu versuchen, den Weg ins nächste Spital mit dem Privatauto anzutreten. Zu groß ist die Gefahr, in der Hektik falsch zu reagieren. Ein 58-jähriger Mann in Wien tat es trotzdem – mit verheerendem Ausgang.

Der Lenker wollte seine hochschwangere 37-jährige Partnerin ins Krankenhaus bringen. Also raste er mit eingeschalteter Warnblinkanlage am Samstagabend gegen 20 Uhr durch die Stadt. Als er in der in der Erzherzog-Karl-Straße auch eine Kreuzung bei Rotlicht durchfahren wollte, kam es zum Crash. Ein

herannahendes, besetztes Taxi konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen und rammte das Fahrzeug mit der schwangeren Frau. Das Auto wurde dadurch auf den Gehsteig geschleudert, wo es eine 46-jährige Passantin streifte. Dann prallte das Fahrzeug schließlich gegen einen Mast der Ampelanlage.

Der Unfallenker, seine Partnerin, der 52-jährige Taxilenker sowie seine beiden Insassen und die Passantin wurden bei dem Unfall teils schwer verletzt. Die hochschwangere Frau konnte von den Rettungskräften aber rechtzeitig vor der Niederkunft ins Krankenhaus gebracht werden.



POLIZEI

Resultat des Versuchs, Rettungsauto zu spielen: Mann fuhr bei Rot, ein Taxi rammte das Auto

BINGO!

ZIEHUNG VOM 20.09.2014

Bingo	1 Mal	€25.389,80,-
Ring	1 Mal	€4.008,90,-
Box	3 Mal	€890,80,-
Ring 2. Chance	22 Mal	€182,80,-
Box 2. Chance	5336 Mal	€2,80,-
Card	8485 Mal	€1,50,-

G-50	O-66	O-69	I-20	N-42	O-73
G-56	G-59	B-6	I-12	B-15	N-43
B-2	O-70	N-39	O-64	N-35	N-32
O-63	I-19	G-48	B-11	O-75	G-53
I-28	B-10	I-16	G-54	B-1	(Bingo)
G-46	N-41	G-60	O-72	I-27	
B-7	I-30	N-40	N-44	I-23	
G-52	(Box)	I-29	B-8		
I-24	N-37	I-17	(Ring)		

Card: Herz 7

ZAHLEN OHNE GEWÄHR